

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 52 (1981)
Heft: 2

Erratum: Sinnstörende Druckfehler
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschen gibt, die man dafür gewinnen kann. Das Wichtigste an Heilpädagogik (das «Heilpädagogischste» — wenn ich diesen Superlativ einmal gebrauchen darf — was man in den Heimen heute tun kann) ist dies: dass man der kleinen Kinder- oder Jugendlichengruppe jeweils eine ruhige Erzieherbesetzung gibt oder wiedergibt. Ruhig heisst: nicht zu viele (die Grenze liegt bei einer Gruppe von 8—10 Kindern, nicht streng aber etwa bei drei) — und längeres Bleiben wenigstens bei einem oder zwei Erwachsenen. In den vielen kleinen Heimen und in «Aussenwohngruppen» ist die Arbeitsregelung im Sinne des oben Gesagten kein Problem mehr. Es gibt sogar schon ein erstes Beispiel dafür, dass man das AWG-Prinzip auch in einem städtischen Heim durchsetzen kann⁶.

Noch halten sich, vor allen in den Großstädten, reine AZO-Regelungen ganz auf Kosten des Kindes. Dabei ist es ärgerlich, wenn Heim-Direktoren sagen: Bei uns klappt das doch wunderbar («Betrieb läuft») — und besonders ärgerlich ist es, wenn da und dort

⁶ Siehe: Rudolf Podgornik, «Von der Institution Kinderheim zum Heim als Wohngruppenverband», UJ 1979, S. 146—155. — Der Autor hatte ein gutes Echo mit der Darstellung seines Beispiels. Er erhält immer wieder Anfragen von Heimleiterkollegen: Wie schaffen Sie das mit der Verwaltung? Anschrift: Städt. Heim für Heil- und Sonderpädagogik, 4600 Dortmund-Brünninghausen, Zillestrasse 301, Tel. 0231 71 35 96.

Sinnstörende Druckfehler

Dass der sogenannte Druckfehlertefel in Zeitschriften und Zeitschriften sein Unwesen treibt, ist bekannt; dass er auch das Fachblatt, das jetzt unter dem Haupttitel «Schweizer Heimwesen» erscheint, nicht zu verschonen pflegt, wissen die Leser ebenfalls. Als bedauernswertes Opfer hat er sich *Dr. Josef Kühne* (Rorschach) ausgesucht, dessen in Schaffhausen gehaltener Vortrag «Wieder erziehen zur Gewissenhaftigkeit?» im Januar-Heft abgedruckt worden ist. Im genannten Text muss es richtig heissen:

Seite 12:

«Letztlich aber glaubte Freud zeitlebens, dass eigentlich die Biologie die fundierende Wissenschaft aller Psychologie sei.»

Seite 16:

«Ich meine, dass zum Beispiel die ‚realistische Wendung‘ (H. Roth) für die Pädagogik recht heilsam war.»

«Luyten geht aus von den bekannten anthropologischen Befunden, dass der Mensch, biologisch gesehen, ein Mängelwesen ist.»

Die Redaktion bittet den Autor und die Leser höflich, die sinnstörenden Druckfehler entschuldigen zu wollen.

auch Heime mit kirchlicher Trägerschaft dem Trend und dem Zwang des Schichtdienstes folgen, statt sich gerade in diesem Punkt auf ihr Proprium zu besinnen.

Heime bleiben auch in Zukunft notwendig (ganz wörtlich gemeint) als Stätten zuverlässiger Zuwendung: Wir nehmen dich wie du bist. Das Wichtigste dort sind die Menschen, die mit diesen Kindern zusammenleben wollen — und zwar lange; die diese Kinder nicht nur kurz zum Ausprobieren gebrauchen oder auch missbrauchen; die für diese Kinder beides bewirken: den gelungenen heilpädagogischen Alltag und die Zugehörigkeit als Lebenserfahrung; Menschen, die dabei auch noch fröhlich bleiben. Es gibt noch solche (wir müssen verlangen, dass man ihnen dies auch gestattet). Sie müssen selbständig arbeiten dürfen (daran fehlt es noch oft) und sollen doch nicht alleingelassen werden. — Wie steht es mit dem Nachwuchs?

Kann man Zuwendung lernen?

Das Wichtigste nicht, nämlich die Bereitschaft dazu. Aber ist denn dies nicht wenigstens bei all denen gegeben, die Pädagogik beruflich betreiben? Leider nein. Das ganz konkrete Elend auf den pädagogischen Feldern (auch im Heim) besteht doch immer wieder darin, dass dort — besonders deutlich sichtbar in den Schulen aller Gattungen — Menschen tätig sind, die gar nicht dahin gehören. Erzieher, Lehrer — das ist ein gefährlicher Beruf. Man kann dort herrschen (Paul Klee: «Wenige können erziehen, ohne zu töten») — und man kann es sich sehr bequem machen. Das erste Problem der Erzieherausbildung ist und bleibt also: die Auswahl der Bewerber — eine schwierige Sache. In der Schweiz kann man sehen, wie sie geschickt gehandhabt wird (man geht dort nicht vom Notendurchschnitt aus). Aber nehmen wir an, das Wichtigste ist da, die Zuwendungsbereitschaft. Diese kann auch eine schlechte Ausbildung nicht so leicht zerstören, aber das wäre zuwenig. Aus- und Fortbildung muss die Zuwendungsbereitschaft läutern: gewärtig machen auf eigene Fehlhaltungen, sensibilisieren, den Blick schärfen. Dieses persönlichkeitsbildende Element kommt in der Ausbildung gegenüber der Stoffvermittlung heute immer noch zu kurz: Kinder anschauen lernen (nicht zuerst das prüfende, beurteilende), das Einmalige jedes Kindes wahrnehmen lernen! Da aber die Kindergruppen heute mehrfach besetzt sind, muss noch hinzukommen: die Bereitschaft zu einer eifersuchtslosen Zusammenarbeit. Gerade darauf werden junge Erzieher in den Schulen noch gar nicht vorbereitet. Die Zuwendungsszene in den Heimen ist gekennzeichnet von der bekannten bangen Frage des Kindes: «Wer hat morgen Dienst?» Ein wirklicher Konsensus in der Grundeinstellung muss als Aufgabe gesehen werden. Und es muss auch sein dürfen, dass ein Erzieher sich in seiner Sorge einmal auf ein Kind konzentriert, damit jedes Kind bei den verschiedenen Dienstzeiten der Erzieher um einen Menschen weiß, zu dem es Vertrauen hat, der es kennt, der eine entscheidende Zeit